

SWR2 Wissen

Bildung für alle!

Wie man arme Kinder fördern kann

Von Silvia Plahl

Sendung: Samstag, 21. Dezember 2019, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Samstag, 17. März 2018, 8:30 Uhr)

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2018

Kind sein in Deutschland bedeutet, bürgerlich behütet oder aber benachteiligt aufzuwachsen. Aber was kann man tun, damit alle Kinder dieselben Chancen haben?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo Schulhof

Holger Hofmann:

Ja wir nennen das Kind schon beim Namen. Es geht um die Armut von Kindern! Diese Armut muss nicht immer materiell sein. Das darf man auch dazu sagen. Es gibt natürlich auch eine Armut an Teilhabe-Möglichkeiten. Es gibt auch eine Armut an Bildungschancen. Die Zahl der von Armut betroffenen Kinder steigt.

Annette Berg:

So ein Rumgetüter und den Kindern geht's so schlecht und wir müssen sie jetzt sozusagen in Watte packen – das ist nicht die Wirklichkeit. Sondern die Wirklichkeit heißt: Wir wollen Leistung! Wir müssen sie nur gut anleiten. Und nur so können sie ihren Weg ja erfolgreich weitergehen.

André:

Und was man sehr gut nicht kann, muss man lernen. Also wenn man Kinder ärgert, muss man damit aufhören. Ich darf keine Kinder mehr ärgern und bei schwierigen Aufgaben muss ich mir Mühe geben. Ich versuch's.

Ansage:

Bildung für alle – Wie man arme Kinder fördern kann. Eine Sendung von Silvia Plahl.

Glocke „Das Viereck ist eröffnet“ (*Mädchen sagt im Off*) „Heute ist Donnerstag, der 25. Januar 2018. Wir hatten Lesen, Mathe, Frühstück, erste Pause, Englisch, zweite Pause, Sachunterricht, aufräumen...“

Autorin:

Die Klasse der „Wölfe“ beginnt ihr tägliches Morgenritual. 14 Kinder – Vorschülerinnen und Vorschüler, Erst- und Zweitklässler – sitzen mit ihrer Lehrerin in einem Viereck zusammen. Nach der Eröffnung der gemeinsamen Runde widmen sie sich gleich dem Stimmungsbarometer: Jedes Kind beschreibt, warum es heute glücklich, mittel oder traurig ist.

Kinder:

Ich bin traurig, dass ich bin krank. Ich hab Husten. – Ich bin glücklich, dass heute meine Oma kommt. – Ich bin glücklich, dass ich heute mit meinem Papa was spiele.

Die Kinder flüstern und kramen, der Name Anastasia wird gezogen

Autorin:

Gleich danach wird Anastasias Name aus einer Box gezogen. Jetzt geht es darum, dass die Kinder sich daran erinnern, wie die anderen sich fühlen. Anastasia ruft Dorit auf

Dorit:

Dorit. – Du bist traurig, dass du Husten hast. *Glocke*

Autorin:

Sich mitteilen, zuhören und Anteil nehmen, und in der Gruppe auch Gefühle und heikle Dinge deutlich ansprechen. Dies üben die Fünf-, Sechs-, Sieben- und Achtjährigen mit ihrer Lehrerin Susanne Matzen-Krüger an jedem Schultag. Der Morgenkreis findet in der Hamburger Grundschule Langbargheide in jeder Klasse nach gleichem Ablauf statt. Schulleiterin Annette Berg:

Annette Berg:

Manche Kinder sind ja morgens, wenn die hier ankommen, schon so wütend, weil sie schon so viel erlebt haben oder weil sie auch alleine aufstehen mussten, keiner da gewesen ist. Vielleicht haben sie auch wieder die richtigen Sachen nicht gefunden. Oder haben falsche Schuhe an. Oder es gab zuhause schon einen Riesenstreit. Störungen liegen obenauf. Und das muss man erstmal aufarbeiten, und dann kann's los gehen.

Autorin:

Die Grundschule Langbargheide liegt im Hamburger Stadtteil Lurup. 5.000 Menschen aus 23 Nationen leben in der Hochhaussiedlung direkt gegenüber.

Annette Berg:

Wir haben uns an die Herausforderungen des Stadtteils angepasst. Und dadurch sind wir glaub ich jetzt auch wichtig geworden hier für diesen Stadtteil.

Autorin:

Viele Familien leben in sozial schwachen Verhältnissen. Trotzdem haben sich die Schülerinnen und Schüler in den vergangenen Jahren stetig verbessert. Im Lesen, Zuhören und in Mathematik – im Vergleich zu anderen Hamburger Stadtteilen und anderen Bundesländern. Annette Berg erklärt, das liege an der Kooperation mit der Nachbarkita. Schule und Kindergarten nennen sich „Bildungshaus Lurup“.

Annette Berg:

(*draußen*) Wir haben sehr viel Besuch und die stehen dann immer hier auf der Straße und sagen: 'Wo ist denn eigentlich das Bildungshaus?' Das Bildungshaus ist nur virtuell. Das gibt es in unseren Köpfen. In Wirklichkeit ist es eine staatliche Schule und die Kindertagesstätte in privater Trägerschaft.

Autorin:

Das Konzept des virtuellen Bildungshauses lautet „durchgängig sein“. Das heißt, Spiele, Rituale, Regeln, das Sprache lernen und auch die begleitenden Pädagogen wandern aus der Kita mit in die Grundschule. Vorlesen von acht Uhr bis acht Uhr zwanzig. Gemeinsame Buchstaben-Geburtstage. Auch mal in der Klasse des Freundes sein. So erleben die Kinder keine Brüche, die Lehrkräfte kennen sie von klein auf und es kommt immer seltener vor, dass die Eltern ihre Söhne und Töchter einfach am Schultor abgeben. Im Gegenteil:

Junge:

Am Montag erste Stunde ist von meinem Freund Maxim die Mama mit auch seinem kleinen Bruder gekommen. Die hat uns zugekuckt und zugehört, wie wir Unterricht machen. – Meine Mutter sagt: Ich lerne von dir immer Deutsch.

Autorin:

Diese Eltern-Teilnahme heißt „Fly – Family literacy“. Den Hamburger Lehrerinnen Susanne Matzen-Krüger und Sabine Deblitz ist sie sehr wichtig.

Susanne Matzen-Krüger:

Mit Eltern zusammen lernen. Erst kucken sie zu und dann sitzen sie und arbeiten mit einer Gruppe. Und die sind ne richtig große Hilfe!

Sabine Deblitz:

Sie dann eben mitzunehmen, zu überzeugen und zu sagen: Das ist aber jetzt der Weg für Ihr Kind und wir brauchen Ihre Unterstützung, weil wir wollen alle nur das Beste für Ihr Kind. Und dann sie Stück für Stück auch einzubeziehen. Das klappt nicht mit allen Eltern, aber wenn man sie wertschätzend behandelt und immer ruhig bleibt, wirklich, das ist nicht einfach, aber wenn sie das Gefühl haben, dann klappt auch viel mehr als man denkt am Anfang.

Autorin:

Drei Millionen Kinder leben in Armut. Diese Zahl nennt das Deutsche Kinderhilfswerk e.V. und listet auf: Schlechte Bildungschancen, eine mangelhafte Gesundheit, das Gefühl der Scham und wenig Selbstvertrauen machten Kinder arm. Holger Hofmann ist Bundesgeschäftsführer des Hilfswerks, einer unabhängigen Spendenorganisation.

Holger Hofmann:

Es gibt zum Beispiel Eltern, die sind überhaupt nicht beziehungsarm zu ihren Kindern! Aber materiell arm. Es gibt auch Eltern, die stehen sehr gut da, aber haben ne gewisse Beziehungsarmut zu den Kindern. Also diese Armut hat unterschiedliche Dimensionen! Das müssen wir uns klar machen.

Autorin:

Es fehlt das Frühstück oder die warme Mahlzeit. Die Klassenfahrt ist nicht möglich. Das Lieblingsbuch kann nicht gekauft werden. Niemand spricht mit dem Kind über die Trennung der Eltern. Es bleibt oft mit sich und seinen Spielsachen und Medien allein. Die familiären Nöte und Probleme dominieren, bis hin zum Missbrauch der Kinder. Jedes fünfte Kind in Deutschland sei davon betroffen, sagt Hofmann. Jedes fünfte Kind in Deutschland habe also keine eigenen Rechte. Die offiziellen Zahlen zur Kinderarmut schwanken, je nach Berechnungsgrundlage könnte es auch jedes sechste oder achte Kind sein ...

Holger Hofmann:

... und das ist einfach enorm! Ja, das hat ganz viel mit Kinderrechten zu tun! Dass die Kinder ernst genommen werden und dass sie mitgenommen werden.

Autorin:

Kinderrechte. Oder auch das Recht auf Kindheit. Es beginnt im Zusammenleben mit der Familie. Allzu oft kommen Kinder und ihre Bedürfnisse im Familienalltag kaum oder gar nicht vor. Dann gilt es, Eltern und Kindern Angebote zu machen, sie aufzusuchen oder heraus zu locken. Hebammen können damit beginnen, Familienhelfer oder Kiezmütter.

Beratung von Jale Kocadede: Klingel... „Hi! Komm rein.“... „So, wir machen diese Tür zu, damit wir ungestört reden können... Wie geht's dir erstmal?“ – „Mir geht's gut“....

Autorin:

Jale Kocadede begrüßt eine junge Frau bei sich zuhause. Die 23-jährige Mutter – sie soll anonym bleiben – kommt zu einem Beratungsgespräch. Jale Kocadede ist eine so genannte Stadtteilmutter in Berlin-Neukölln.

Jale Kocadede:

Wir haben bis jetzt Medien gemacht und Kinderunfälle haben wir gemacht, Motorik haben wir gemacht. Und heute machen wir zweisprachige Erziehung. Du bist auch zweisprachig, Türkisch und Deutsch?

Autorin:

Die Stadtteilmutter hat die junge Frau schon ein paar Mal getroffen. Sie ist vom Bezirksamt dazu beauftragt, nicht-deutsche Mütter mit Kindern von null bis sechs Jahren bei der Erziehung zu unterstützen. Sie zu informieren und aufzuklären. Die Tochter der heutigen Besucherin ist vier Jahre alt und geht in eine Kindertagesstätte.

Jale Kocadede:

Du weißt ja, die Bildung fängt zuhause an. Du sprichst nur Deutsch, alles auf Deutsch. Und sag deinem Mann, er soll nur Türkisch mit dem Kind sprechen. Und so lernt das Kind zweisprachig. Man soll mit Kindern ruhig, normal reden. Und immer in Augenhöhe. Wenn du Märchen erzählst, dann wechselt ihr euch immer wieder. Und zwar auf Deutsch. Die Phantasie erweitert sich. Wenn sie redet, hör richtig zu. Wenn du das machst, dann hört deine Tochter auch richtig zu. Wenn dein Kind mit einer Frage kommt, das sind kleine Fragen, das sind leichte Fragen. Niemals sagen: Ich weiß es nicht, lass mich in Ruh. Rede. Und dein Kind lernt auch diesen Respekt. Reden und erzählen.

Autorin:

Die junge Mutter, sie hat gerade ein Lehramtsstudium begonnen, hört aufmerksam zu.

Mutter:

Seitdem auch Jale da ist, versuche ich Ernährung und auch zum Beispiel, dass sie auch früher ins Bett geht. Wir versuchen das alles so hinzukriegen.

Autorin:

Man weiß es nicht und man merkt es auch nicht, dass zuhause etwas falsch läuft, sagt die junge Frau.

Mutter:

Also man sagt ja, Fernseher und so weiter ist nicht gut. Aber ich hab ja immer versucht, immer so zu kochen und so weiter, da hab ich dann halt gesagt: Okay, jetzt soll sie mal still sitzen, damit ich was machen kann zuhause, damit ich voran komme. Da hab ich ihr halt ein Tablet gegeben. Und da hat mir dann halt so Jale gesagt, dass ich das auch anders machen kann. Ich könnte mit ihr anfangen zu spielen, den Anfang machen und dann lass ich sie alleine und dann spielt sie von selbst auch alleine weiter.

Jale Kocadede:

Die Mütter sehen diese Fehler nicht zuerst ein. Die haben einen Haufen Fehler eingebaut, ohne zu merken. Und das Kind kann immer noch nicht richtig sprechen. Mit diesem Heibibihihi... Mit dieser falschen Sprache lernen die Kinder sehr spät zu sprechen! Man soll vom ersten Tag an mit Kind normal reden.

Autorin:

80 Stadtteilmütter gehen in Neukölln laufend in Kindergärten oder setzen sich in Elterncafés von Schulen und sprechen die nicht-deutschen Mütter kleiner Kinder gezielt an. Danach treffen sie diese zehn Mal und besprechen mit ihnen einen festen Themenkatalog rund um die Kindererziehung – von der seelischen Entwicklung eines Kindes über Sport, Sucht und Geschlechterrollen bis zur Erziehung ohne Gewalt. Das Ziel ist, Vertrauen aufzubauen und die Frauen für ihren Alltag zu stärken. Die junge Mutter sagt, sie brauche diese Unterstützung. Ihre Eltern konnten ihr nicht helfen, als sie klein war.

Mutter:

Das heißt, das Kind lernt dann alles vom Anfang, kann kein Wissen von den Eltern holen. So ist es halt viel schwieriger. Dass wir dann von außen Wissen sammeln und Tipps. Selbstbewusst stärken. Es hilft wirklich, wenn jemand von außen sagt: Sie schaffen das. Und das kriegen Sie hin. Und wenn man was will, dann schafft man das auch.

Autorin:

Stadtteilmütter, Familienfreunde, Kiezhelfer – eine ganze Reihe von professionell ausgebildeten oder ehrenamtlich Engagierten versucht bereits, Kinder mit weniger guten Startbedingungen zu erreichen. Die Erfahrungen des Deutschen Kinderhilfswerks zeigen: Auf dem Land ist diese Unterstützung oft solidarischer und unbürokratischer. Während es in den Städten vielfältigere Angebote gibt.

Levon:

Heute bin ich hier, um Familien darüber in Kenntnis zu setzen, dass sie einen Anspruch auf das „Bildungs-und-Teilhabe-Paket“ haben...

Autorin:

Der 22-jährige Levon stellt sich für die Kinder auf die Straße.

Levon:

Und Librileo setzt sich dafür ein, dass Bildungsförderung an den Mann gebracht wird, und dafür steh ich hier und bin in der Direktsprache.

Dialog Levon und Mutter:

„Ich kann dir mal den Antrag erklären...“ – „und zwar hier auf der ersten Seite...“ – „können wir ja auch live machen, mit Ankreuzen und so.“ – „Ja dann haben wir's gleich weg, genau.“

Autorin:

Schwarz gekleidet mit schwarzem Hut wendet sich Levon an ein junges Paar mit Kinderwagen, das gerade das Jobcenter in Berlin-Spandau verlässt.

Levon und Eltern:

Also ihr bezieht Arbeitslosengeld? – Ja. Leider. Noch. Momentan noch. – Und solange ihr das bezieht, ist dieser Vertrag auch gültig. – Aber da wird uns nichts gestrichen irgendwie. – Euch wird auch nichts gestrichen, für euer Kind steht Geld zu, das sind etwa zehn Euro, im Monat.

Autorin:

Jedes Kind soll die Möglichkeit haben, ein Musikinstrument zu lernen oder Sport zu treiben – dafür hat die Bundesregierung bereits 2011 das so genannte Bildungs- und Teilhabe-Paket eingerichtet. Familien, die staatliche Sozialleistungen beziehen oder ein geringes Einkommen haben, können Geld für die soziale und kulturelle Freizeit ihrer Kinder beantragen. Dies machen nur ganz wenige. Und genau deshalb steht Levon heute hier. Der Student wirbt auf der Straße für das Vorlesen in der Familie.

Levon:

Ich hab hier auch grad mal nen Flyer dabei... Hier haben wir zum Beispiel „Was essen wir?“ Ja, das ist auch noch für kleine Kinder. Das wächst dann mit den Kindern mit...

Autorin:

Levon arbeitet für das gemeinnützige Unternehmen „Librileo“, das Bücherkisten für Kinder im Vorschulalter zusammenstellt und als Abonnement an die Familien schickt. Finanziert aus dem Bildungs- und Teilhabe-Paket, gedacht als jeweils altersgerechte Lese- und Lernförderung. Oder wie die Librileo-Gründer argumentieren: „Kinderarmut darf nicht zur Bildungsarmut führen. Das möchten wir ändern.“

Levon und Eltern:

Am Anfang echt so fette Anfass-, Fühlbücher, die du auch mal in den Mund nehmen kannst als kleines Kind. Und da ist dann auch ein Elternratgeber in dem Paket dabei immer, Sachen wie „Wir machen ein Gurgelkonzert“ oder putzen uns gegenseitig mal die Zähne. So was steht dann immer drin. – Wollen wir das machen Schatz? – Ja, meinerwegen. Naja, man denkt ja sonst nicht selber daran. Und es ist schön, dass Menschen existieren, die weiter für andere Menschen denken. – Na um die Kinder zu fördern, und auch die Erwachsenen vielleicht noch mal ein bisschen mit zu fördern, gemeinsam mit dem Kind Spaß zu haben.

Autorin:

„Librileo“ wurde 2014 von dem jungen Eltern- und Unternehmerpaar Sarah Seeliger und Julius Bertram gegründet. Er ist Ingenieur, sie hat ein Wirtschaftsstudium absolviert.

Librileo-Workshop „Es gibt einen imaginären Ball, der kann groß werden, der kann wackelig sein, der kann sehr hart sein, der kann winzig werden – und vor allen Dingen hat dieser Ball immer ein Geräusch...“

Autorin:

Die beiden Sozialunternehmer haben in vier Jahren etwa 800 Berliner Kinder mit Büchern versorgt, sie beschäftigen neun Festangestellte und rund 50 Freiwillige – und bilden sie im selbst entwickelten „Reading Empowerment“ Programm aus.

*Librileo-Workshop***Autorin:**

An einem Samstagnachmittag stellen sich daher zehn weitere interessierte Frauen die Frage: „Wie kann man das Vorlesen in den Familienalltag integrieren?“ Die Frauen sind zwischen 18 und 60 Jahre alt und wollen Lesebotschafterinnen werden und in Kitas oder Familienzentren Kinder und Eltern einladen – zum Lesen.

Anna Benova:

Wir hatten hier so das Buch über Tiere, die schlafen gehen... Das hieß „Alle müssen gähnen“...

Autorin:

Workshopleiterin Anna Benova erklärt den künftigen Botschafterinnen, wie das Vorlesen im Baby- und Kleinkindalter beginnt und kramt kurz in einer Box mit Bilderbüchern.

Anna Benova:

Da waren so ganz ganz schöne (*kramt*) Klappen drinne. Also immer wenn das Tier gähnt, dann kann man auch die Eltern dazu bringen, dass sie jetzt mitgähnen. Und dann können ruhig die Eltern auch die Kinder auf dem Schoß haben oder in der Nähe von denen sitzen. Oder man kann dann die ermutigen und sagen: Okay, wir streicheln jetzt die Tiere. ja. Und dann können die Eltern das Kind streicheln, ja. Die Schlange wird am Rücken gestreichelt. Der Waschbär am Kopf. Die Katze hinter dem Ohr. Dann machen die Eltern einfach mit und sie sehen dann auch von Anfang an, also wie man ein Kind, wenn's um Lesen, um Bücher geht, begleiten kann.

Autorin:

Bücher zum Greifen lernen oder um damit einen Turm zu bauen, Geräusche nachzumachen oder auch die Sprechlaute zu imitieren für die Kleinen – und später für die Drei- und Vierjährigen die große Welt des Fragenstellens, bei dem die Kinder nicht unbedingt eine Antwort erwarten, sondern sich vor allem die Aufmerksamkeit der Erwachsenen wünschen. Die Lesebotschafterinnen sind motiviert.

Susann Schiller:

Dass man halt Kindern aus bildungsfernen Familien helfen kann. Dass man da auch wirklich Grundsteine für die spätere Entwicklung legen kann.

Jala Uzanmet:

Wenn ich oder wir alle dort vorlesen, sehen das die Kinder ja selbst und die Eltern auch. Wenn beispielsweise ein Elternteil merkt, dass das Kind Freude daran hat und irgendwie eine andere Beschäftigung als mit dem Computer zu spielen, finde ich, dass das ein guter Anreiz wäre, dass das dann auch das Kind eigentlich das ganze Leben lang fördert.

Anna Benova:

Es ist einfach gut, den Eltern jetzt nicht belehrend, aber einfach kurz zu erklären, dass es nicht darum geht, wie man es macht, sondern tatsächlich nur darum, dass man mit dem Kind die Zeit zusammen verbringt.

Autorin:

Wertschätzen und Hilfestellung geben. Die kindliche Entwicklung erklären und sie stärken in den schwierigen Lebenslagen, in denen sich viele Familien befinden. Für das Deutsche Kinderhilfswerk geht es bei all diesen Themen *immer* um die Rechte der Kinder. Die Organisation kämpft seit geraumer Zeit um die Aufnahme der Kinderrechte ins deutsche Grundgesetz und bemängelt: 25 Jahre nach der Ratifizierung der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen sei immer weniger Deutschen bekannt, worauf Kinder einen Anspruch haben. Elisa Bönisch leitet im Hilfswerk in Berlin die Fachstelle Kinderrechtebildung.

Elisa Bönisch:

Die Kinder erstmal als Subjekte zu sehen, denen eigene Rechte zugestanden werden. Die gehört werden. Die in den Angelegenheiten mitbestimmen können, die sie auch direkt betreffen. Das heißt natürlich, Kinder stark zu machen. Und das stärkt sie in ihrer Entwicklung, in ihrer Persönlichkeit und macht sie dadurch natürlich auch zu Menschen, die bestenfalls teilhaben in allen Bereichen unserer Gesellschaft.

Autorin:

Bislang zeigen die amtlichen Statistiken und Bildungsstudien jedoch das Gegenteil: Auf ihrem Weg durch Kita und Schule erleben viele Kinder, dass sich die sozial schwache Lage ihres Elternhauses reproduziert. Die Bertelsmann Stiftung, die Technische Universität Dortmund und die Friedrich-Schiller-Universität Jena veröffentlichten dazu den so genannten Chancenspiegel – und die aktuell vorliegenden Ergebnisse von 2017 zeigen: Noch immer bleibt der Bildungserfolg der Kinder an ihre soziale und ethnische Herkunft gebunden. Einige Fachleute kritisieren auch, benachteiligten Kindern werde noch zu oft zu wenig zugetraut. Von Eltern wie von Pädagogen.

Erzieherinnen und Kinder:

„Wir haben hier ganz ganz viele Vorschläge, wo unsere Fahrt hingehen möchte, was ihr für Ideen hattet, und davon haben wir jetzt drei tolle Favoriten haben die Kinder sich ausgewählt...“

Autorin:

Das Deutsche Kinderhilfswerk setzt dem gerade ein neues Modellprojekt entgegen: „Bestimmt bunt – Vielfalt und Mitbestimmung in der Kindertagesstätte“. Dieses Basistraining in Demokratie zielt besonders auf Kindergärten in Regionen, in denen sozial schwächere Familien leben.

Erzieherin und Mädchen: „Der Zoo, der Stadtpark und das Steinzeitdorf...“

Autorin:

In der Kita Fliederhof II in Magdeburg entscheiden also die Vorschulkinder heute nach demokratischen Regeln, wohin ihre Abschlussfahrt gehen soll. Ein solches Prozedere kennen sie bereits.

Kinder und Erzieherin:

Und was wollen wir heute machen davon? – Wählen! – Wählen. – Wo wir hinfahren. – Nur eins darf... – Möchtet ihr das sehen? Oder möchtet ihr es lieber ganz geheim machen? – Sehen! – Wartet, wartet, wir stimmen ab. – Geheim. – Nicht geheim.

„Also wer hat die Mehrheit? – Geheim! – Richtig. Also: Machen wir ein kleines Wahlbüro“...

Autorin:

Die Mehrheit ist für eine geheime Wahl. Nacheinander treten die Kinder an den schnell eingerichteten Wahl-Tisch in der Zimmerecke und legen ihren Stimmstein zum Zoo oder zum Steinzeitdorf oder Stadtpark.

Erzieherin und Kinder:

Wer weiß denn jetzt, welcher Ort gewonnen hat? – Steinzeit! – Genau! Das Steinzeitdorf in Randau hat gewonnen!“....

Autorin:

Zehn Minuten dauert diese geheime Wahl, und mit acht zu sechs und sechs Stimmen siegt der Steinzeitpark als Ausflugsziel. Einige Kinder sind damit zufrieden, andere enttäuscht oder sogar ein bisschen traurig. Dylan und Henriette tauschen sich noch kurz über das Ergebnis aus.

Dylan und Henriette:

Dylan hat sich zum Beispiel geärgert. – Ja. Ein bisschen. Ich hatte Stadtpark genommen. Hatte aber sechs. – Aber jetzt ist das schon gewählt. – Aber was mir am meisten dann bestimmt Spaß machen würde, ist die Steinzeitstöcke zu bauen.

Erzieherin:

Demokratie ist nicht einfach! – Traurig darf man auch sein! Ja. – Und man muss auch lernen, damit umzugehen, dass nicht immer das so ist, wie man das selber möchte.

Autorin:

Mitbestimmung und Vielfalt und die Rechte der Kinder gehören in dieser Kita zum Konzept, sie stehen auch in der Kitaverfassung.

Zitator:**Thema Schlafen:**

„Jedes Kind hat das Recht, selbst zu entscheiden, ob, wann, wie lange, wo, neben wem und wie es schläft.“ – Thema Hygiene: „Jedes Kind hat das Recht, selbst zu entscheiden, ob und mitzuentcheiden, von wem, wann, wo und wie es gewickelt wird.“

Autorin:

Die Wahl der Kleidung für den Garten, die Festlegung des Mittagessens, die Entscheidung, ob sie vormittags in den Forscherraum gehen oder lieber zu ihrer Lieblingserzieherin, die gerade Basteln anbietet. Und auch, ob sie im Waschraum die Toilettenzelle mit oder ohne Tür benutzen. Alle Kinder gestalten ihre Kita-Zeit eigenständig mit. Die Erzieherinnen haben nur das letzte Wort, wenn aufgeräumt werden soll und sie achten darauf, dass niemand beleidigt oder verletzt wird. So sind die Kinder alle gleich, egal wie verschieden sie auch sein mögen, sagt die Erzieherin Anja Deumeland.

Anja Deumeland:

Da muss man ganz einfach jedes Kind individuell betrachten. Das muss man im Alltag schaffen! Das ist so. Dass es für jeden einzelnen normal wird, anders zu sein. Normal wird, dass wir Kinder unterschiedlicher Hautfarbe haben. Normal wird, dass wir immer wieder Kinder mit Rollstuhl haben. Normal wird, dass wir auch sechsjährige Kinder haben, die noch ne Windel tragen.

Autorin:

Die stellvertretende Leiterin Karoline Klein:

Karoline Klein:

Alle Kinder haben dieselben Rechte bei uns hier in der Einrichtung! Dass sie sich aussuchen können, in welchen Bereich sie gehen. Welche Angebote sie annehmen. Dass sie Nein sagen dürfen. Das ist für mich die Gleichheit, die die Kinder bei uns in der Vielfalt der Einrichtung haben. Wichtig ist natürlich, dass man ihnen das immer wieder bewusst macht. Das ist dein Recht, du darfst es sagen, was du hier möchtest, was nicht.

Autorin:

Den Kindern auf Augenhöhe begegnen. Wenn sie etwas selbst lernen wollen, und auch wenn sie Sorgen haben. Die einen leben mit nur einem Elternteil, die anderen haben in der Großfamilie kaum Platz zuhause. So geht es weiter mit den Unterschieden. Gesteht man ihnen ihre verschiedenen Lebenswelten zu, kann man die Kinder auch gleichwertig behandeln, sagen die Magdeburger Erzieherinnen. Kita-Leiterin Ilse Hinz redet viel mit den Eltern darüber, was es den Familien bringt, wenn die Kleinen schon mitbestimmen.

Ilse Hinz:

Man muss mit Eltern besprechen: Was haben Kinder davon? Was passiert bei den Kindern in ihrer Entwicklung? Dass sie selbstständig werden. Dass einfach wir mit

den Kindern gemeinsam leben wollen in dieser Kitagemeinschaft hier. Manche Eltern sagen auch ganz klar: Sie haben in ihrer Familie andere Regeln. In bestimmten Situationen. Das ist auch für uns vollkommen okay. Für's Kind auch okay. Man muss auch mit ihnen da drüber sprechen. Das ist auch okay dann.

Kitarat:

„Der ist das erste Mal hier im Kitarat, ich bin schon das zweite Mal“...

Autorin:

Im Kitarat sitzen auch Zweijährige. Drei- und Vierjährige nutzen gern die Beschwerdesprechstunde. Mit der großen Kelle kann *jedes* Kind „Stopp!“ sagen. Und im Treppenhaus ist für alle sichtbar das aktuelle gemalte Sitzungsprotokoll aufgehängt: Verschiedene Farbpunkte auf dem Blatt zeigen, welche Kita-Gruppen teilgenommen haben. Ein Glas mit gelbem Deckel gibt bekannt, dass die gelbe Gruppe diesen Monat für den Glas-Müll verantwortlich ist. Darunter prangen zwei Namenszüge.

Ilse Hinz:

Die wollen dieses Protokoll mit unterschreiben! Und dann schreiben die auch ihren Namen! Und die strengen sich so was von an, dass sie ihren Namen schreiben können. Ihnen ist das wichtig! Sie werden wahrgenommen!

Autorin:

Alle Kinder zu fördern, bedeutet auch alle Kinder gleich zu behandeln und sie in ihrer Verschiedenheit ernst zu nehmen. Und sie vielleicht auch gezielt und konsequent heraus zu fordern. Denn dies werden Kinder nicht ablehnen. Respekt und Akzeptanz spielen in Kita und Schule eine Rolle und in der Freizeit der Kinder. Die Berliner Fußballtrainerin Céline Weimar-Dittmer hat beides immer wieder im Blick.

Céline Weimar-Dittmer:

Dieser respektvolle Umgang und Verantwortungsbewusstsein, was man beim Fußball haben muss, weil man halt nicht für sich auf dem Platz steht, sondern für ein ganzes Team.

Autorin:

Céline Weimar-Dittmer hat einige Jahre Kreuzberger Mädchen trainiert. Sie sagt, beim Mannschaftstraining lernten Kinder und Jugendliche immer den Zusammenhalt – egal welcher Herkunft sie sind.

Céline Weimar-Dittmer:

Ich glaub auf jeden Fall, dass man damit eine Ungleichheit – ich würd sagen wirklich für die Zeit, in der man auf dem Platz ist – auslöschen kann. Weil es spielt halt keine Rolle, woher du kommst, wie viel Geld du hast. Niemand weiß davon!

Autorin:

Auch gemeinsame Gespräche und gemeinsame Ausflüge sind wichtig, findet die Trainerin. Da achtet *sie* dann darauf, wie dies für alle finanzierbar ist.

Céline Weimar-Dittmer:

So dass am Ende des Tages wirklich alle die gleiche Chance hatten, beim Sport dabei zu sein, im Team dabei zu sein. Ich kenn das selber von früher: Du hast ne ganz andere Ebene mit den Leuten vom Sport als du vielleicht in der Schule hast mit Menschen. Auf dem Platz tragen alle Sportklamotten. Und man merkt, wie wach die Mädels dann schon sind, wenn sie auch mal ernst genommen werden und sich austauschen können.

Klasse Platanen „Aufräummusik!“ ...

Autorin:

In der Hamburger Grundschule Langbargheide kleben sich alle Kinder einen Zettel mit ihren selbst gesteckten Zielen auf den Tisch. „Ich konzentriere mich besser“, steht darauf. „Ich entwickle Aufgaben aus Texten“. Oder auch „Mein Ziel ist weiter so.“ Die Schulleiterin Annette Berg sagt, ein soziales Training ist auf jeden Fall für alle wichtig ...

Annette Berg:

... aber wir legen natürlich auch sehr viel Wert auf Bildung! Das nützt nichts zu sagen: Du hast es schon so schwer, jetzt forder ich auch nichts von dir. Darum haben wir einen Entwicklungsplan und sagen: Sag mal, hast du das jetzt gelernt? Was brauchst du noch, was fehlt dir, damit du dein Ziel erreichen kannst?

Autorin:

Das Deutsche Kinderhilfswerk hat Kinder und Erwachsene befragt, wie einer Benachteiligung, wie der Kinderarmut in Deutschland am besten begegnet werden kann. Über neunzig Prozent der Kinder fordern in dem Report ein kostenloses Mittagessen, über neunzig Prozent der Erwachsenen kostenlose Lehrmittel für ihre Kinder. Und beide sagen zu ebenfalls über neunzig Prozent, man brauche mehr Sozialarbeiter an den Schulen. In der Tat zeigen vor allem mehr Ganztagschulen die ersten positiven Effekte für mehr Chancengleichheit unter den Kindern. Jordan und Mehmet, beide acht Jahre alt, sind fast jeden Tag bis 16 Uhr an ihrer Grundschule Langbargheide.

Jordan:

Wir gehen erstmal raus, spielen ein bisschen und dann essen wir was. Und dann machen wir Hausaufgaben Das ist sehr leise, nicht so laut. Man hat sehr viel Hilfe und man kann auch den Nachbarn fragen.

Mehmet:

Ich lerne gerne rechnen. Also ein bisschen mehr flüssiger lesen. Ja und das war's.

* * * * *